

Unentgeltliches Stadtmarketing

Autor(en): **Lenz, Pedro**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **74 (2016)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unentgeltliches Stadtmarketing

Pedro Lenz

Vor ein paar Tagen musste ich einer deutschen Autorin die Stadt Olten erklären. Das sei doch kein Problem, werden Sie jetzt möglicherweise denken. Aber erklären Sie einmal einer deutschen Autorin Olten! Man erklärt ja sonst schon so vieles, wenn der Tag lang ist. Und irgendwelchen Zürichern oder Bernern kann man Olten leicht erklären. Das ist einfach, es gibt Anknüpfungspunkte. Sie sind zumindest schon mit der Bahn durchgefahren. Sie wissen, dass die Aare ein Fluss ist. Sie haben vielleicht schon einmal etwas von der Fachhochschule gehört oder vom Eishockeyclub oder von einem prominenten Oltner. Die deutsche Autorin wusste von alledem nichts. Sie war zum ersten Mal in der Schweiz und hatte erst ein paar touristische Highlights abgeklappert. Und da sassen wir also in einem Backstage Raum, warteten darauf, dass die Lesung beginnen würde, als sie plötzlich fragte: «Wohnst du hier in Bern?» – «Nein», sagte ich, «ich wohne in Olten.» Es folgte eine längere Pause, ein Blick, als hätte ich etwas ganz Eigenartiges gesagt und dann die befürchtete Frage: «Was ist Olten?»

Olten sei eine Stadt, sagte ich, aber das hatte sie schon vermutet. Sie wollte wissen, was für eine Stadt es sei. Es sei eine aussergewöhnliche Stadt, versuchte ich ein bisschen Zeit zu gewinnen, während ich überlegte. Das hätte ich besser nicht gesagt, denn jetzt wollte die deutsche Autorin wissen, was an Olten aussergewöhnlich sei.

Ob sie die Kapellbrücke kenne, fragte ich sie. Ja, die kenne sie, nur habe sie gemeint, die sei in Luzern. Ja, aber so eine Brücke gebe es in Olten auch, die sei fast ebenso berühmt. Und ob sie zufällig schon den Fluss gesehen habe, der sich durch Bern schlängelt. Den genau gleichen Fluss gebe es in Olten ebenfalls, nur grösser. Und vielleicht habe sie einmal auf einem Kalenderbild oder in einem Tourismusführer das Schloss Chillon gesehen. Ob das ein berühmtes Schloss sei, wollte sie wissen. Oh ja, sehr berühmt, weltberühmt, versicherte ich. Und dieses Schloss Chillon stehe in Olten? Nun, nicht direkt in Olten, aber in Olten stehe das Sälschlössli und das komme irgendwie fast an das Schloss Chillon heran, wenigstens aus der Distanz be-





trachtet. Und wenn sie gerade so am Fragen sei, könne ich ihr auch noch etwas über die Ring-Gipfeli erzählen, das seien Gipfeli, die es in der ganzen Schweiz nur einmal gäbe. «In Olten?» – «Ganz genau, in Olten!» Irgendwann, nachdem ich ihr noch die literaturhistorische Bedeutung der «Gruppe Olten», die Einmaligkeit des Kapuzinerklosters, die architektonische Verwegenheit des Stadthauses, die Bedeutung der Stunde Null des Eisenbahnnetzes, die überregionale Ausstrahlung der Fachhochschule, die unvergleichliche Würze des Dreitannenbiers und das Flair der einmaligen Badeanstalt nähergebracht hatte, sagte die deutsche Autorin, sie sei sehr verwundert darüber, dass sie noch nie etwas von Olten gehört habe, wenn es doch dort so viele Sehenswürdigkeiten und so berühmte Gipfeli gäbe.

Die Menschen in Olten seien halt bescheiden, erklärte ich ihr. «Wir sind nicht wie die Genfer oder die Luzerner oder die Walliser, die sich diesen touristischen Anstrich geben, wir sind irgendwie, wie soll ich sagen, wir sind ... nun ja, wir in Olten sind ... ach entschuldige, mir fällt gerade das Wort nicht ein.» – «Authentischer?» – «Ja, ganz genau, du sagst es, das muss es sein.»

Selten war ich so erleichtert darüber, dass eine Lesung endlich anfing. Wer weiss, was ich der jungen Kollegin sonst noch alles über Olten erzählt hätte.

